

# Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

## Glück-Mus.

Aboonimentspreis 50 Pf. pro Monat,  
1,50 Mk. pro Quartal.  
Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark.  
Einzelne Nummern 1 Mark.

Anzeigen sollen die schrägespaltene Zeitung  
gezeigt werden, der Raum 50 Pf.Bei einmaliger Aufnahme 20, bei 12maliger Aufnahme 30 und bei  
20maliger Aufnahme 40 Prozent Rabatt.

Telephon-Nr. 1391. Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe. Telephon-Nr. 1391.

Einzelne eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgesandt.  
Bei Rücksendung unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: Alfred Janschek, Bochum.

Druck u. Verlag von Handmann &amp; Co., Bochum, Wiemelhäuser Str. 42.

Es wird keine Garantie dafür übernommen, daß Inserate an einem bestimmten Platz über Tage zur Aufnahme gelangen.

### Nicht Kleinarbeit, mehr Wahlagituation!

Die Bergarbeiterbewegung hat stets daran gekämpft, daß zu Zeiten großer Massenbewegungen die Kameraden in dichten Scharen aufmarschierten, schreiend Wagen zu ziehen, aber in ruhigeren Zeiten und Friedenszeiten gleichzeitig hingeben. Wer die Bergarbeiterbewegung nur oberflächlich kennt, kann leicht zu falschen Schlüssen kommen, sieht er während eines Streiks die Knappenmassen im Kampf stehen. Was ist geschahen nach den bedeutenden Bergarbeiterstreiks in den Jahren 1869, 1872, 1877, 1899, 1900, 1905? Nicht alle Streiks sind verloren gegangen, aber nach allen verloren die Belegschaften früher oder später wieder in den alten Schläden. Wer seine Kenntnis des Charakters einer Arbeiterschicht nur auf „Streikverschärfungen“ läßt, hat gut über „gewerkschaftliche Rechenmaschinen“, „Arbeitswillig“ u. dergl. zu höhnen. Diejenigen, die berufen sind, sich mit den Bergarbeitern auch in ruhigen Zeiten abzufinden, wissen nur zu gut, welche ungeheuerliche Unstetigkeit noch in der, zur Streitzeit vollbewegten Masse herrscht. Die Erstwahlen von sechs Knappschäftsältesten im Ruhrgebiet am 29. April müssen auch unseren „radikalisten“ Kritikern zu denken geben. Bei diesen Wahlen ist es möglich gewesen, daß sogar — in Röhlingshausen — „Arbeitswillig“ aufgestellt wurden als Kandidaten und über die Kandidaten der Organisation siegten! Es freut uns, daß der „Bergknappe“ den arbeitswilligen Sieger von Röhlingshausen, obgleich er von Gewerkschaftsmitgliedern gewählt wurde, nicht als Gewerkschaftsmitglied anerkannt. Es hat auch ein Beauftragter der Gewerkschaftsleitung in Röhlingshausen energisch gegen die Kandidatur des Arbeitswilligen gesprochen; vergebens, die Gewerkschaftler haben ihn doch gewählt. Nicht viel anders steht es auch mit dem angeblichen Gewerkschaftskandidaten Schäper in Essen-Mitte. Schäper ist ein Geschäftsmann wie nur je einer existierte, ein Freund Bloch's, der für ihn agitierte! Auch in Essen-Mitte sind Gewerkschaftsredner gegen Schäper aufgetreten, u. a. auch das Ausländermitglied und der Sekretär Walter Gelsenkirchen, der Schäper einen unbranchbaren „Fasager“ und „Nichtehuber“ nannte. Bloch ist er vornehmlich von Beamten, Dienstleuten und Gewerkschaftlern gewählt. Ein solcher Nestor, der keinenfalls für die Verbesserungen der Organisation eintritt, kann doch nicht als „organisierter Kämpfer“ gelten. Das aber solche Wahlen heute noch möglich sind, beweist wohl zur Genüge, wie wenig wir bislang haben, unsere wahre Vertretung der Bergarbeiterbewegung aufzufinden zugunsten einer Faktion, die mit Hopplahopp die vorhandenen Hindernisse „nehmen“ zu können glaubt.

Von den sechs Wahlen sind drei zu unsern Gunsten ausgefallen, zmei — wenn wir Schäper mitrechnen — Sprengel behauptete der Gewerkschaft, — Sprengel gehörte der Bekennerpartei zu. Den Sprengel Schäper hätte der Verband gewonnen, wenn nicht skandalöser Weise zwei unserer Mitglieder sich „selbst aufstellen“, dadurch unsere Stimmen zerstörten! Daß eine solche verderbliche Unzulänglichkeit in unseren Reihen herrscht, kann auch nur denjenigen überzeugen, der die großen Mängel der Organisation nur vom Hörensagen oder gar nicht kannte. Stattdessen sind die beiden Postenjäger sofort ausgeschlossen worden. Es fehlt an gewerkschaftlicher Schulung, die zwar anscheinend etwas „krämertastet“ an sich hat, aber darum doch unentbehrlich ist. In der Großstadt Gelsenkirchen, wo auch in zwei Sprengeln gewählt werden mußte, war die Wahlberechtigung einfach lästig. Vielleicht nur die Hälfte der Wahlberechtigten ging zur Urne, deshalb ist es aus nicht gelungen, den Sprengel 188 zu erkämpfen; dort sind unsere Stimmen gegenüber der Hauptwahl vom 10. September 1904 sogar erheblich zurückgegangen. Umso mehr verdienen die Kameraden in den Sprengeln Gladbeck und Bruck gestellt zu werden, weil sie mit größerer Stimmenzahl die beiden Sprengel eroberen. Lebrigens ist der Wahlkampf diesmal so geführt worden, daß er sehr vorteilhaft absticht gegen den Ton, den Herr Braun vorjährig durch seine „Fluch“blätter in die Wahlagituation hineintrug.

Einstweilen ist es gut, daß der Wahlausfall in Röhlingshausen, Gelsenkirchen und Essen-Mitte hinter den Erwartungen der Bergarbeiter zurückblieb. Wenn schon wenige Monate nach dem Generalsstreik ein „Arbeitswilliger“ als Knappschäftsältester gewählt werden kann, so ist dies ein deutlicher Fingerzeig für alle Kameraden. Nicht was wir alle wünschen ist ausschlaggebend, sondern die vorliegenden Tatsachen müssen wir in erster Linie beachten. Viel zu wenig legen die meisten Ortsverwaltungen und Vertrauensleute Gewicht auf unauffällige Kleinarbeit. Mit den großen Massen- oder Wahltagessitzungen ist dem Verband allein nicht genügt, auch nicht allein mit schwingvollen Reden, denen man zwar Beifall klatscht, sie aber viel weniger praktisch verwertet. Die gewerkschaftliche Erziehung muß in den Mitgliederversammlungen geschehen! Leider stehen viele Ortsverwaltungen noch immer auf dem veralteten Standpunkt, die Mitgliederversammlungen zu mißachten, oder nur als Einführungstage zu benutzen. So lange das nicht aufhört, werden wir auch stets mit einer ungeschulten Mitgliedschaft rechnen müssen. In öffentlichen Versammlungen können eigentlich Erziehungsvorträge nicht gehalten werden, das gilt für die Mitgliederversammlungen. Hierin sollen nicht, wie das immer wieder geschieht, persönliche Auseinandersetzungen stattfinden, diese perspektiven Zänkereien darf der Versammlungsleiter gar nicht zulassen. In den Mitgliederversammlungen sollen Vorträge und Diskussionen gehalten werden über Geschichte der Gewerkschaften im allgemeinen, des Bergarbeiterverbandes im besonderen, über soziale Gesetzgebung, Ausbau der Gewerkschaften, Entwicklung der Industrie usw. Auch Vorträge über die Bedeutung der schönen Literatur, der Musik überhaupt der schönen Künste für die Arbeitersbildung sind sehr zu empfehlen. Referenten hierfür werden schon zu gewinnen sein; nur nicht engherzig sein in der Auswahl. Uns steht Bildung, daher auch Macht. Wenn wir unseren Mitgliedern regelmäßig in Mitgliederversammlungen lehrende und unterhaltende Stoff bieten, erziehen wir uns eine geschlossene, zielstrebige Schaar, die den Sauerteig abgibt für die Dickeinmaße der nach voranzustellten Bergtagen. Wir müssen ganz treiße taktfeste Agitatoren erziehen, die in der Kleinarbeit die Agitation von Land zu Land ihren Mann stellen. Dann kann der fruchtbringende Wahlagituation umfangreich betrieben werden, wodurch stets neue Mitglieder gewonnen und die gewonnenen gehalten werden. Wenn dann der Aufschwung zur Wahl bei Knappschäfts- und anderen breitflächigen Wahlen, so bleiben nicht 50 Prozent der Wähler zu Hause, sondern sie kommen zur Urne. Es ist die allerhöchste Zeit, daß endlich auch in unserem Verband das Schwergewicht der kameradschaftlichen

Erziehung in die regelmäßigen Mitgliederversammlungen mit anregenden Vorträgen und sachlicher Diskussion gelegt wird. Das Überwinden der öffentlichen Verammlungen ist ein Uebel, welches die Organisation nicht innerlich festigt. Nur eine Organisation, in der ein reges Leben und Schule der Mitglieder herrscht, hat Aussicht sich stets zu verstetigen durch das Herauswachsen eines tüchtigen Agitatorenstabes und die Gewinnung neuer Beihauende.

Mögen die Ortsverwaltungen, Vertrauensleute und Bezirksleiter in allen Revieren das Vorhergesagte nur recht beherzigen und endlich mit dem geliebten Schläden brechen. Benutze man überall die Frühlings- und Sommermonate zur inneren Kräftigung der Organisation durch lebhafte Agitation und Belehrung im Kreise der Mitglieder.

### Jahresbericht des Verbandes für das Jahr 1904.

(Fortsetzung)

#### Allgemeine wirtschaftliche Übersicht.

Das Jahr 1904 war ein solches des anhaltenden wirtschaftlichen Aufschwungs. Alle Handelskammerberichte stimmen mehr oder weniger darin überein, daß der russisch-japanische Krieg nicht die befehlten Niederschläge für die deutsche Volkswirtschaft im Gefolge hatte. Wenn auch nicht in allen Erwerbszweigen die Aufrüstungsbewegung anhielt, so doch in den wichtigsten. Damit ist aber nicht gesagt, daß allgemein auch der Beschäftigungsgrad für die Arbeiter sich verbesserte. Das außerordentlich gestiegene Leistungsfähigkeit der Industrien wurde lediglich durchaus nicht voll ausgenutzt, deswegen war häufig die Arbeiterbeschäftigung unregelmäßig; es kamen immer wieder Feiertage, zeitweilige Betriebs einschränkungen usw. vor. So ordnete das Rheinisch-Westfälische Kohlenkongress in den einzelnen Quartalen 20—28 Proz. Förderbeinschränkung für Kohlen an, gegen 18—20 Prozent in 1903; für Koks betrug die Erzeugungseinschränkung 20—33 Prozent, in 1903 höchstens 20 Prozent. Die Produktionskräfte sind bedeutend größer geworden als die Fähigkeit der Konsumen, die Erzeugung zu verbrauchen bzw. zu kaufen. Die große Wlosse ist zu wenig kaufkräftig, statt aber durch Lohn erhöhung dem Nebel abzuholzen, gehen die Unternehmer viel eher systematisch mit Lohnkürzungen vor. Das „Reichsarbeitsblatt“ schreibt: „Abernding zeigt die Lage des Arbeitsmarktes innerhalb des Jahres 1904 kein völlig einheitliches Gepräge, verschiedene Faktoren haben die Verhältnisse insbesondere der einzelnen Industrien in dieser Zeit in gänzlichem oder ungünstigem Sinne beeinflußt. Charakteristisch für das Jahr 1904 ist jedenfalls die starke Konzentrationsbewegung in der deutschen Industrie, die sich einerseits in der zahlreichen Neugründung von Syndikaten und der Verlängerung alter Syndikate und Kartelle sowie in den häufigen Fusionen großer Werke äußerte, die andererseits auch in dem Zusammenschluß der deutschen Arbeitgeber zu großen nationalen Arbeitgeberverbänden, die ein Gegengewicht gegen die Organisationen der Arbeiterschaft bildeten, sich geltend machte. Der deutsche Außenhandel hat im Jahre 1904 seinen Umfang behauptet, ja sogar die Risse des Jahres 1903 so wohl in der Ausfuhr wie in der Einfuhr übertrafen. Die Verlehrseinnahmen der deutschen Eisenbahnen aus dem Güterverkehr stiegen erheblich und übertrafen die Einnahmen von 1903 um 67,8 Millionen und ebenso hat die Stempelsteuer im Jahre 1904 wesentlich höhere Beträge erbracht als im Jahre 1903, alles Anzeichen eines stärkeren Wirtschaftslages des wirtschaftlichen Lebens. Die verhältnismäßig günstige Lage des deutschen Arbeitsmarktes trat besonders in die Erinnerung bei einem Vergleich mit dem Ausland, insbesondere mit England und Frankreich, von dem zumal das erstere unter einer ungünstigen Gestaltung der Beschäftigung der nationalen Industrie zu leiden hatte. Zu etwa der gleichen Beurteilung führten die Bissens der Krankenfassen und Arbeitsnachweise, sowie die Beobachtung der Bissens der Arbeitslosigkeit in deutschen Fachverbänden.“

In der Bekleidungsindustrie, dem Metallgewerbe, dem Baumgewerbe gestalteten sich die Verhältnisse günstiger für die Arbeitssuchenden. Von den Gewerkschaften, die an das „Reichsarbeitsblatt“ berichten, wurden als arbeitslos gemeldet im 1. Quartal 2,2 Prozent, im 2. Quartal 1,9 Prozent, im 3. Quartal 1,9 Prozent, im 4. Quartal 1,8 Prozent der Mitglieder. Eine über den Durchschnitt hinausgehende gute Erträge verbesserte noch das Wirtschaftsbild. An reichlichen Lebens- und Gemüseangeboten hat es sicherlich nicht gefehlt, wenn nur die Volksmasse imstande wäre, sich alle ihre Bedürfnisse zu kaufen. Neben überquellender Fülle macht sich das graue Elend in den Proletariermassen breit. Von der besseren Geschäftslage im Jahre 1904 legt auch die Steigerung des Eisenverbrauchs Zeugnis ab. Betragen hat in Deutschland pro Kopf der Bevölkerung:

1890 1895 1901 1902 1903 1904

die Eisenproduktion kg 97,7 105,1 138,0 147,2 171,4 169,2

der Eisenverbrauch kg 81,7 71,9 89,4 76,0 97,9 112,1

Die Aufnahmefähigkeit des Landes erhöhte sich demnach erheblich. Der Überschuss an Eigenproduktion würde aber stark zunehmen, wenn den Werken der volle Betrieb ermöglicht wäre. Es wurden im deutschen Polargebiet (Deutschland und Luxemburg) letzjährig 10 103 941 Tonnen Kohlen produziert, gegen 10 035 634 im Jahre 1903. Würden die Eisen- und Stahlwerke ihre Leistungsfähigkeit vollständig ausnutzen, so wäre die Lieferung um mehrere Millionen Tonnen höher. Schon die jetzige Produktion muß, wie obige Statistik nachweist, zu fast 90 Prozent im Ausland abgelebt werden. Der Stahlverband organisierte erst recht eine umfangreiche Ausfuhr. Unsere Industrieanlagen sind auf starten Export angewiesen, haben deshalb ein hohes Interesse an dem Abschluß industriebegünstigter Handelsverträge. Solche sind aber nicht zu stande gekommen; der den Agrarien günstige, von den konservativ-klerikal-nationalliberalen Reichstag abgelehnte in der Nacht vom 14. Dezember 1902 durchgeführte „Bültarif“ hat sich als ein Hemmnis für gute Handelsverträge erwiesen. In Handelskammerberichten, in der Unternehmerzeitung „Stahl und Eisen“, ferner in Gutachten industrieller Sachverständigen wird geplagt, die mit Ausland, Österreich usw. abgeschlossen, am 1. März 1906 in Kraft treten. Handelsverträge erschweren und vernichten teilweise den Export bedeutender Teile unserer Eisen-, Stahl-, Textil- u. Industrien. Der Käthenjammer der Hilfsstruppen unserer agrarischen Lebensmittelverteuerer hat sich eingestellt. Das Syndikat „Rheinisch-Westf. Zeitung“ schreibt (Nr. 417 vom 28. April 1905), die neue Handelsvertragspolitik wäre „mit vielen Trara“ infiziert, sei aber einer „gewissen“ Wirtschaftspolitik schädlich. Als 1902 die Fälscher im Reichstag die sozialdemokratische Opposition gegen diese schädliche Wirtschafts-

politik zu Woden traten, hat gerade die Unternehmer-Syndikatspreise am lautesten „Trara“ gebläst. Was damals als „Überwindung der sozialdemokratischen Obstruktion“ gefeiert wurde, stellt sich, wie vorausgesagt, als eine gemeingefährliche Unterpolytik zur Belastung der Industrie heraus; und da die Unternehmerorgane schon jetzt anregen, die Schäden der Fälscher auf die Arbeiterschultern (Lohnkürzungen usw.) abzuladen, so haben wir Recht behalten, als wir damals schrieben, die Arbeiter müßten schließlich die Beute bezahlen. Durch die Lebensmittelzölle wird ihnen die Nahrung verteuert, durch Lohnkürzungen und stärkere Arbeiterschlechtung werden die Industrieherrn versuchen, für sich den Industriezoll zu verzinsen. Diese Bescherung verdauten die Arbeiter der aus Konservativen, Zentristen und National-liberalen zusammengesetzten Fälschermechtheit im Reichstag.

Sollen die drohenden Schädigungen von der Arbeiterschaft abgewehrt werden, dann muß sie sich gewerkschaftlich stark organisieren, unbedingt einzeln, und auch politisch den Kampf führen gegen die Fälscherparteien. Erfreulicherweise haben im letzten Jahre die freien Gewerkschaften wieder enorme Fortschritte gemacht. Schon am Schluss des II. Quartals 1904 waren der Generalkonsortium der Gewerkschaften Deutschlands über eine Million Gewerkschaftsmitglieder angeschlossen. Am Jahresabschluß war ihre Zahl noch bedeutend gestiegen. Außerdem sind aber auch die Unternehmerorganisationen außerordentlich verstärkt worden. Es wird der unangesehene Werbung- und Aufklärungsarbeit der Gewerkschaftsmitglieder bedürfen, um die Arbeiterschaft vor den Folgen einer Wirtschaftspolitik zu schützen, die zum Ziel hat die Vereinigung der Fleisch- und die Belastung der Armen.

#### Produktion der Bergwerke und Hütten, Eisenhandel.

Belohnt sich schon das Jahr 1903 aus durch die zuvor erreichte Produktionsmenge, im Jahre 1904 sind noch größere erzielt worden. Stein- und Braunkohlen wurden lediglich in Deutschland rund 169 Millionen Tonnen gefördert, fast 7 Millionen Tonnen mehr wie 1903.

Nachstehende Tabelle gibt im Einzelnen die hauptsächlichsten Produktionsmengen und ihre durchschnittlichen Werte an, wobei aber zu beachten ist, daß die verzeichneten Tonnenwerte nicht den Verkaufspreisen entsprechen; die letzteren sind höher.

Es wurden gewonnen	1904	1903	Durchschnitts-
	Tonnen	Tonnen	wert s. d. Tonne
Steinkohlen	120 815 503	116 037 765	8,56
davon im Oberbergamtbez.			8,02
Breslau . . . . .	80 643 060	80 185 327	7,57
O.-Bergamtbez. Dortmund . . . . .	67 533 081	64 089 594	8,25
Venn . . . . .	18 847 582	18 216 792	10,99
im Königreich Bayern . . . . .	1 341 026	1 250 556	10,87
Sachsen . . . . .	4 808 501	4 093 133	10,01
in Essa.-Lothringen . . . . .	1 708 477	1 583 306	10,39
Braunkohlen	48 032 760	47 819 488	2,30
davon im Oberbergamtbez.			2,34
Halle . . . . .	32 582 684	30 845 490	2,15
Oberbergamt.-Bezirk Bonn . . . . .	6 795 841	6 048 497	2,20
Kohle . . . . .	3 784	3 720	44,55
Asphalt . . . . .	91 730	87 454	0,72
Geböl . . . . .	89 600	80 743	64,77
Steinsalz . . . . .	1 079 603	1 095 541	4,03
Steinitz . . . . .	1 905 803	1 557 243	13,34
Andere Salze (Kieserit, Glauber-	2 179 471	2 078 720	0,77
salz usw.) . . . . .			10,12
Bittersalze (Kieserit, Glauber-	695	559	8,04
satz usw.) . . . . .			6,51
Porzait . . . . .	130	159	151,75
Eisenerze	22 047 297	21 230 050	3,48
davon im Oberbergamtbez.			3,60
Breslau . . . . .	388 485	379 450	6,43
Oberbergamtbez. Clausthal . . . . .	575 057	535 212	3,99
Venn . . . . .	2 451 000	2 514 221	9,45
in Essa.-Lothringen . . . . .	11 134 742	10 63	

6,1 Mill. Tonnen auf den Oberbergamtshof Halle, 1,89 Millionen Tonnen auf das Ruhrgebiet, 1,78 Mill. Tonnen auf das linke Rheinufer, 800 897 Tonnen auf das Königreich Sachsen, 517 724 Tonnen auf Altenburg, 271 608 auf Braunschweig. Zunahme erfuhr ebenfalls die Förderung von Stein- und Kalksalzen.

Auch die Ein- und Ausfuhr von Bergwerksprodukten hat wieder zugenommen. Darüber belieben nachstehende Angaben:

1901 1903 1908 1904

(In Millionen Tonnen)

#### Steinkohlen:

Einfuhr	0,2	6,4	6,7	7,2
Ausfuhr	15,2	16,1	17,8	17,9

#### Braunkohlen:

Einfuhr	8,1	7,8	7,9	7,6
Ausfuhr	0,021	0,021	0,022	0,022

#### Koks:

Einfuhr	0,400	0,862	0,482	0,560
Ausfuhr	2,0	2,1	2,5	2,7

#### Preß- und Tortkohlen:

Einfuhr	0,092	0,081	0,084	0,125
Ausfuhr	0,529	0,697	0,895	0,917

Also nur die Braunkohlenförderung ist zurückgegangen; es gelingt der mitteldeutschen Braunkohlenindustrie stets mehr, die österreichische Konkurrenz zurückzudringen. Die Braunkohleinfuhr kommt so gut wie ganz aus Österreich. Von den Steinkohleinfuhr stammen 5,8 Mill. Tonnen aus England, 1,8 Mill. Tonnen aus Belgien-Frankreich. Andererseits gingen von Deutschland 5,8 Mill. Tonnen Steinkohlen nach Österreich, 5,1 Millionen Tonnen nach Holland, 3,6 Mill. Tonnen nach Belgien, 1,1 Mill. Tonnen nach der Schweiz. Unsere Hauptabnehmer in Koks sind Frankreich (französisches Metallereigebiet) und Österreich-Ungarn. Für die Beurteilung des internationalen Zusammenwirkens der Bergarbeiter ist es notwendig, die Handelsbeziehungen der einzelnen Länder genau zu kennen.

Der Außenhandel in Eisenergen, Roheisen und Eisenfabrikaten gestaltete sich in folgender Weise:

1903 1904

(In Tonnen à 1000 Pfund.)

#### Eisenerze:

Einfuhr	5 225 886	6 061 127
Ausfuhr	3 348 510	3 440 846

#### Roheisen- und Halbfabrikate:

Einfuhr	220 476	240 233
Ausfuhr	1 165 499	701 985

#### Fertigfabrikate:

Einfuhr	92 705	101 492
Ausfuhr	2 280 904	2 022 016

Die Besserung des Inlandsmarktes verursachte ein Nachlassen der Ausfuhr, indessen ergibt sich aus vorstehender Handelsstatistik, daß die deutsche Eisen- und Stahlindustrie eine hervorragende Exportindustrie ist, der durch schlechte Handelsverträge, wie sie jetzt für lange Jahre abgeschlossen sind, empfindlicher Schaden zugefügt wird. Oben dient trifft die Schädigung am meisten den kleinen und mittleren Werke, wir erleben also das merkwürdige Schauspiel, daß die konservativen Klasse Schützgönnerei die Aufzehrung der kleinen Kapitalisten durch die größten systematisch fördert. Trotzdem behaupten Konservative und Zentrum, es seien "Freunde des Mittelstandes". Nette, Freunde!

Die Entwicklung der großen Bergarbeiterstreiks im Januar-Juni 1905 auf die Produktion werden wir erst im nächsten Jahresbericht besprechen. Es sei nur kurz angemerkt, daß infolge der Streiks die Steinkohlenförderung in Deutschland im ersten Quartal 1905 um fast vier Millionen Tonnen gegen dasselbe Quartal 1904 zurückblieb, zeigt dieses interessante Bild: Es betrug in Deutschland die

#### Steinkohleinfuhr Steinkohlenausfuhr

1904 1905 1904 1905

	Tonnen	Tonnen	Tonnen	Tonnen
Januar . . .	890 021	583 089	1 572 570	1 322 584
Februar . . .	348 452	1 223 742	1 364 255	1 120 595
März . . .	490 737	728 486	1 486 951	1 654 675

auf. 1 229 210 2 530 517 4 423 776 4 097 854

Hieraus ersehen wir den Eifer der international verbündeten Grubenkapitalisten, sich gegenüber Arbeiterstreiks prompt zu unterstellen. Die Kohleinfuhr (aus Belgien und England) nahm während unserer Streiks gewaltig zu, die Ausfuhr ging naturgemäß zurück.

Schließlich seien nach den neuesten Angaben die Produktionsziffern der hauptsächlichsten Kohlenbergwerksländer zusammengestellt. Es betrug dort die Förderung (in 1000 Tonnen):

#### 1890 1900 1903 1904

"St. v. Nordamerika")	143 121	244 652	326 067	350 000
Großbritannien") . . .	181 614	228 795	254 020	282 412
Deutschland") . . .	89 291	149 788	162 457	169 194
Österreich-Ungarn") . . .	27 504	39 108	39 951	41 000
Frankreich") . . .	26 083	53 404	35 003	34 500
Belgien . . . .	20 366	23 463	23 871	25 000
Rußland . . . .	6 015	16 072	17 508	18 000

Die Roheisenproduktion der Welt wird für 1904 auf 45,8 Mill. Tonnen geschätzt gegen 46,7 in 1903.

Die Weltproduktion an Eisenerzen beläuft sich ungefähr auf 85–90 Millionen Tonnen. Deutschland steht in der Kohlenförderung an dritter Stelle, in der Roheiserzeugung und Stahlproduktion nimmt es die zweite Stelle ein, hat also England überflügelt und wird nur von den Vereinigten Staaten von Nordamerika übertroffen.

#### Wert der Produktion und Unternehmergewinn.

Eine Angabe über den Wert der gesamten Bergwerks- und Hüttenproduktion fehlt immer noch. Nur die Durchschnittswerte pro Tonne Kohlen, Erze, Salze etc. werden amtlich angegeben; unzweckmäßig wird so 1904 die deutsche Bergwerksproduktion auf 1400 Mill. Mark als schätzbar sein. Indessen fehlen dabei die Wertsummen für Koks, Brüder, chemische Nebenprodukte der Kokereien etc. Nach wie vor wird die Gesamtbilanz nur auf die eigentliche Förderung berechnet, obgleich stets mehr tausende Arbeiter mit der selben gar nichts zu tun haben. Die schon angeführten 24 Millionen Tonnen Koks, Brüder- und Nachspaltesteine brachten den Werken riesigen Gewinn, aber das auch diese Werte von den Arbeitern unterzogen wurden, davon erzählt die Leistungstatistik nichts. Beispielweise erzielte George Gray von allein 50 000 Mark auf die Kokerei entfielen! Daher ist es total irreführend, wenn man den Wert der Arbeiterleistung nur nach der Kohlenförderung bemüht, wie das jetzt zur Lächerung des Publikums die Beherpreise ist.

Die amtlich angegebenen, nachstehend registrierten Tonnenwerte sind also nicht maßgebend für die Berechnung der eigentlichen Werksentnahmen. Die Unternehmer geben naturgemäß die Durchschnittswerte möglichst niedrig an. Für die gesamte deutsche Produktion berechneten die vorherrschenden Statistiker folgende Preise pro Tonne:

1895 1899 1900 1901 1903 1904

	Mark	Mark	Mark	Mark	Mark
Steinkohlen . . .	6,81	7,77	8,84	9,36	8,62
Braunkohlen . . .	2,34	2,29	2,43	2,48	2,35
Kainit . . . .	14,13	13,85	14,10	14,46	14,05
Andere Kalsalze . .	13,19	12,14	11,96	10,69	10,09
Eisenerze . . . .	8,33	8,00	4,09	4,34	3,50
Roheisen . . . .	43,36	55,98	64,68	62,38	52,41

\* Bedeutet Stein- und Braunkohlen; für Amerika, Österreich-Ungarn, Frankreich, Belgien und Jugland ist die Förderung pro 1904 nur geschätzt.

Dass diese Angaben nur sehr vorsichtig anzunehmen sind, beweist schon ein Blick in die einzelnen Werksabrechnungen. Betrachten wir uns zunächst die letzten Abrechnungen der preußischen Kohlenwerke. Sie haben 13,80–14,30 Mark pro Tonne KaliSalze und 106 bis 125 Mark für aufbereitete Kalsalze erzielt; mit sehen, welche ausschlaggebende Bedeutung die Weiterverarbeitung der Salze für die Unternehmensgewinne besitzt. Während nach der Durchschnittsberechnung im Oberbergamtshof Bonn die Tonne Steinkohle nur 10,99 Mark einbrachte haben soll, erzielte der Kalkus im Saargebiet pro Tonne 11,86 Mark. Nach der erwähnten Durchschnittsberechnung hat in Schlesien der Kohlenwert pro Tonne 7,57 Mark, betrugen, die fiskalischen Grundzüge in Oberschlesien hatten aber 7,81–7,82 Mark pro Tonne Groß. Der als Unklarheit ließ, daß die Braunkohlen pro Tonne nur 2,17–2,20 Mark Wert besaßen, wird erstaunlich sein zu hören, daß in Halle im Großhandel 8,45–8,53 Mark für eine Tonne Braunkohle, in Leipzig für sächsische Braunkohle 4,70–5,20, in Bautzen für Westfälische Braunkohle 4,70–5,20 Mark bezahlt werden müssen. Die Unternehmer rechnen sich ihren Selbstverbrauch, die zu Brütsch und Maßspeckstein verarbeitete Kohle sehr billig an und drücken somit den amtlichen "Durchschnittswert" bedeutend herab. Für Brütsch etc. werden aber sehr gewinnbringende Preise gefordert. So kosteten im Großhandel in Berlin die Tonne Kaiserslautern 10–13,50 Mark, in Breslau schlesische Brütsch 15 Mark, in Halle sächsische Brütsch 10–10,85 Mark, Nachspaltesteine 12,50 Mark, in Leipzig Braunkohlenbrütsch 10,20 Mark usw. Von diesen hochgezahlten Produkten spricht die amtliche Wertstatistik nicht, trotzdem gerade an diesen die Unternehmer glänzend Überschüsse erzielen. Alle das Königreich Sachsen gibt die Reichsstatistik als Tonnenwert für Steinkohle nur 10,61 Mark an. Es werden aber in Leipzig im Großhandel für sächsische Steinkohlen pro Tonne 14,80–19,00 Mark bezahlt, in Dresden für Brixener Koks 20–23 Mark, für Kohle aus dem Plauenschen Grunde 14–19 Mark. Für oberbayerische Kohle wird in München 9–21 Mark bezahlt! Selbstverständlich überlassen die Grubenherren diese kolossal Preisaufschläge nicht den Händlern, vielmehr ist auch der Großhandel in Koks ic. überwiegend in Händen von Unternehmern der Werksbesitzer, die immer mehr dazu übergehen, den selbstständigen Händlern auszuhalten, den Handelsprofis selbst einzusacken. Um so notwendiger ist deshalb, bei der Wertstatistik die eigenen Verkaufspreise zugrunde zu legen.

Hierfür diese auch nachstehender Vergleich als Beweis. Es betragen im Ruhrgebiet pro Tonne Steinkohle der

1895 1900 1901 1903  
Mark Mark Mark Mark

amtlich angegebene Wert 6,66 8,53 8,76 8,28

Erlös des Kohlensyndikats 8,02 10,56 11,01 9,84

Also auch hier sind die Verkaufspreise stets höher wie die berechneten "Durchschnittswerte". In Wirklichkeit ist der Unterschied noch größer, wenn man die Inlandspreise berücksichtigt. Das Syndikat verkauft billiger ins Ausland, da aber der Syndikatsabsatz im Inlande 1896–1904 von 82 auf 78 Prozent des Gesamtabfanges sank, so mußte das auch rechnerisch den Gefangenherden herabdrücken, ohne daß die Kohlen für die Ausländer so viel billiger wurden. So lange die jetzige amtliche Berechnung beibehalten wird, wird sie niemals ein wahrhaftiges Bild über den Wert der Produktion geben. Das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat setzte 1904 auch 8,6 Millionen Tonnen Koks ab, bekam für die Tonne 14,02 Mark, aber die schon für Koks eingenommene Summe



## Knappshaftliches.

**Oberschlesien.** Fortgesetzte Beschwörungen über Mißstände in den Zigaretten, besonders über „ungenügende oder unreine Ernährung“, veranlaßten mich, diese Sache öffentlich zu besprechen. Dies hatte aber nicht etwa die Folge, daß die Mißstände abgehefft worden wären, sondern gegen mich wurde Anklage erhoben und längere Zeit darauf sind auch verschiedene Personen in dieser Sache verurteilt worden, um die Anklage auch mit eingemahnen Aussichtslinie zu gestalten. Zugewichenen sich die Beschwerden immer mehr, auch haben Kameraden wiederholt an den Knappshaftvorstand — besonders aus Stalowitz — um Abstellung der Mißstände petitiniert. Es steht daher notwendig sein, daß wir die Verhältnisse in sämtlichen Zigaretten feststellen und dann vor öffentlichen, damit die Mißstände endlich beseitigt werden und zu weiteren Klagen überhaupt kein Anlaß mehr vorhanden ist. Um so interessanter ist es, zu hören, was der Vorstand des öberschlesischen Knappshaftsvereins in einem Bericht über die Bedeutung der Verhältnisse der Kameraden sagt:

Allgemein bekannt ist, daß eine Ernährung, die in irgend einer Menge ungenügend ist, den Menschen ungünstig beeinflusst. Knapphaftenreiche Zufuhr macht moros, unglücklich, widerwillig; die Arbeit wird schwer und läßt. Gute Versorgung dagegen hebt die Stimmung, macht willig und fröhlich, hält an und gibt erquickenden Schlag. Ein normal ernährter Mensch ist widerstandsfähig gegen Krankheiten; er wird, wenn von Krankheit besessen, eine kürzere Heilungszeit durchmachen haben. Diese Erfahrungen treten nun, und zwar mit besonderer Deutlichkeit, auch an den Kameraden zutage. Kameraden und Betriebsleute wollen und müssen fortfahrend ernährt werden, als Gesunde. Naturgemäß muß sich nun die Bevölkerung in einem Krankenhaus in gewissem Sinne nach den Ernährungsgewohnheiten der ganzen Bevölkerungsklasse richten, welche ihre Mitglieder in das Krankenhaus schickt. Es muß mit dem Zielgen der allgemeinen Lebenshaltung der Bevölkerung auch eine entsprechende Verbesserung der Versorgung im Krankenhaus Hand in Hand gehen. Es hat sich nun in den letzten Jahrzehnten die Lebenshaltung der öberschlesischen Arbeitnehmerverbaltung mit der Steigerung der Löhne wesentlich gehoben, so daß die Ernährung, wie sie in den Zigaretten jetzt und seit vielen Jahren in annähernd gleicher Weise geboten wird, nicht mehr als die Lebenshaltung der Arbeitnehmerverbaltung entspricht. Ohne weiteres muß hierbei hervorgehoben werden, daß die Menge und die Qualität der bis jetzt verabfolgten Nahrungsstoffe vollkommen ausreichen ist (D. O.), um nicht nur einen kräftigen Überstand zu erhalten, sondern auch einen gesundhaften zu haben. Zu befehligen ist nur die Einfülligkeit der Bevölkerung. Alle Zigaretten und für jeden Wochentag des Jahres ist dieselbe Art vorgeschrieben. Es gibt im Sommer wie Winter, jahrelang und jahrs, jeden Montag in allen Zigaretten dasselbe, ebenso jeden Dienstag usw. Bei Kameraden, welche eine Reihe von Wochen und oft Monaten im Lazaret liegen, wird durch diese Einfülligkeit der Fleis zum Essen verhindert und ein Leberdruck an der Ernährung erzeugt, sehr zum Nachteil des Kräftezustandes, des guten Laune und der Schnelligkeit der Herstellung."

Der Ansicht waren wir schon immer, und seit Jahren haben wir dasselbe wieder wie sind ja nicht machbar, um über eine solche Menge mitspielen zu können. Aber den Herrn Oberarzt wird man doch zu etwas nicht vorwerfen können. Jedoch wundert es uns, warum nach diesen schönen Grundsätzen nicht überall verscharen wird. Dieses Urteil ist ja schon im Jahre 1901 gesprochen — und vielleicht schon in Vergessenheit geraten, doch bringt es den Zigarettenverwaltung in Erinnerung. Unsere Kameraden mögen aber darauf acht geben, daß nach den Grundsätzen verscharen wird. Wer etwa so kuriert wird, wie es in einer Augenschnell vorgesehen ist: "Sie bekommen so lange die dritte Form, bis Sie richtig sehen", der möge nur den betreffenden Arzt auf die Grundsätze seines Vorgesetzten aufmerksam machen. Niedergeschrieben sind sie in Jahresbericht des öberschlesischen Knappshaftvereins für das Jahr 1901. Die beste Garantie für Durchführung von Reformen ist jedenfalls ein starker Verband, deshalb organisiert euch.

## Mißstände auf den Gruben.

### Ruhrrevier.

**Berche Präsident, Schacht II.** Einem Kameraden, den man beim Betriebsführer Wagnerr angeschwärzt hatte, wurde von diesem geflüstert und auf seiner "Vorsichtigen Pechenigung" über seine Mitgliedschaft im Allgemeinen Knappshaftverein die Befreiung aus der roten Eintrittsvermerk, was der Kamerad als das Kainszeichen betrachtet, denn ob er sich auch noch so sehr bemüht, Arbeit erhält er auf keiner Stelle. Ob die rote römische Zahl auf dem Schein wirklich das Prostitutionssiegel ist, wissen wir zwar nicht, doch es scheint uns, daß die Leute, die das glauben, nicht unrecht haben und deshalb fragen wir den Betriebsführer Wagnerr, was bedeutet diese rote römische XI auf dem Schein? Sie willst dich den Uralasbrief, womit man ohne Familienunterstützung nicht füllt, nicht die Toten ihnen ein. Denken mögen, daß anders arbeitet als dasjenige treuergebener Kapitalistenbonzen. Das auch Arbeiter sich heute als Mensch fühlen, daß sie stärker fordern können. Kechte einzuzählen die andere im ausgebuchten Maße besitzen, aber nur durch den Aufstieg der Arbeit erarbeitet haben, das gefällt ja manchen nicht, aber es ist nun einmal so. Nicht jeder Mensch besitzt die Eigenschaften eines Hundes der in Unsermüdigkeit vor seinem Herrn erfreut und das ist auch gut. Möge man die rote römische Zahl das Kainszeichen sein, möge man mit diesem brüderlich und mittler kapitalistischer Barbare auch manche Familie ins Elend stürzen, den Bergmann von Recke zu Recke sagen, möge man dadurch seinem "patriotischen Christenherzen" Lust machen, möge man glauben, damit seiner Beamtenpflicht Genüge getan zu haben, aber den Gang der Weltgeschichte halten sie nicht auf. Neue Toren, die sie glaubt mit solchen erbärmlichen Mitteln das Rad der Zeit aufzuhalten, es geht über euch. Die Arbeiterbewegung ist nicht für eine und nicht von einer Generation geschaffen, sondern sie wird dauern, bis sie ihre Aufgabe erfüllt hat und sie wird auch vorwärts schreiten über die rote römische XI.

**Berche Zentrum.** Denunziantenstrich. Ein angesperrter Bergmann fragt die Verwaltung obiger Berche nach dem Grund seiner Abspernung und erhielt dann zur Antwort, daß er während dem Streik dieses oder jenes gesagt haben sollte. Da aber der Kamerad nie aufgetreten war, auch sonst sich richtig verhalten hatte, fühlte er sich unzureichend und verlangte von der Direktion die Nennung des Denunzianten, was jedoch verweigert wurde. Der Kamerad wandte sich nun an die kommunalen Behörden sowie an die Bergbehörde, auf deren Veranlassung die Direktion den Denunzianten nannte, worauf diese dann eine Gegenüberstellung des Denunzianten mit dem Denunzierten veranlaßte. Bei dieser Gegenüberstellung stellte sich heraus, daß der Ausgesperrte vollständig unzureichend und mit von seinem Haushalt fälschlich ange schwärzt war. Die Bergbehörde gab dem Denunzianten den Auftrag, nach der Direktion der Berche Zentrum hinzu zu gehen und die Auslegung des unzureichend Ausgesperrten zu erwidern, was dieser "Gehmen" auch unverzüglich befohl und so auch die Auslegung erfolgte. Welch einer Reaktion muß doch eine Werksdirektion vor ihren "Eselnappen" haben, die Zentrum ja reich notwendig zu gebrauchen scheint, die heute der Direktion dieses oder jenes von einem Mitarbeiter erzählen und nachher vor sie hinkriegen und sagen: Damals habe ich Euch angeklopft! Der gräßliche Lump im ganzen Land, ist und bleibt der Denunziante.

**Berche Dahlhauser-Tiefbau.** Kamerader drogenhafter gebärdet sich sich das Unternehmertum. So wurden am 15. April auf obiger Berche drei Mann gekündigt, zwei waren Mitglieder der Untersuchungskommission, der dritte war als Zeuge bei der Untersuchung aufgetreten. Wir scheinen hier wieder, was man auf das Versehen der Regierungspartei geben kann, welche doch der Sicherheitspolizei vertraut, daß keinerlei Maßregelungen betreffs der Unterbringung von Mißständen vor kommen werden, daß sie fliegen und im ganzen Land, ist und bleibt der Denunziante,

**Berche Dahlhauser-Tiefbau.** Kamerader drogenhafter gebärdet sich sich das Unternehmertum. So wurden am 15. April auf obiger Berche drei Mann gekündigt, zwei waren Mitglieder der Untersuchungskommission, der dritte war als Zeuge bei der Untersuchung aufgetreten. Wir scheinen hier wieder, was man auf das Versehen der Regierungspartei geben kann, welche doch der Sicherheitspolizei vertraut, daß keinerlei Maßregelungen betreffs der Unterbringung von Mißständen vor kommen werden, daß sie fliegen und im ganzen Land, ist und bleibt der Denunziante, Arbeit mehr bekommen." Wir möglichen diesem Herrn den Rat geben, sich nur ein bisschen zu mätschen und den Mund nicht ganz so vollzunehmen, es könnte sonst leicht dazu kommen, daß es ihm gerade so ginge, wie jetzt den Arbeitern. Wie uns noch mitgeteilt wird, sollen am 15. Mai noch mehr ans schwarze Brett kommen, selbstverständlich noch einige Zeugen von den Untersuchungen. Höchstens fragt der oben genannte Steiger einen der Zeugen: Was haben Sie sich dabei gedacht,

wie Sie zum Unterkunftslokal gingen und ob Sie austreten wollten? Der Kamerad gab ihm eine treffende Antwort, welche nachzuhören wagen kann.

**Berche Mont. Gerix II.** Das Knapphaftenreiche wird nach mir vor gelöst. Warum ist die "kunstlose" Verwaltung beim Abbruch des Streiks nicht genutzt worden, bei einer großen Anzahl Kameraden keine Wagen mehr genutzt werden, indem sie diese einfach ablegen und noch heute laufen welche davon herum und suchen vergebens Arbeit. Um weiter ist die Verwaltung das Nutzen nach wie vor und sie macht es gründlich, b. h. Sie begnügt sich nicht mit elenden Wagen pro Schicht. Um nur an einem kleinen Vespelpunkt zu zeigen, wie genutzt wird, seien diese Bahnen mitgeteilt:

April	Wagen genutzt	Mai	Wagen genutzt
16.	78	25.	78
17.	63	26.	71
18.	58	27.	73
19.	68	28.	88
21.	60	29.	88
22.	48	-	-

Das sind in elf Tagen bloß 726 Wagen, die genutzt wurden, ebenfalls durchaus "kunstlos". Wie aber reichsdeutsche Mensch über das Wagenmieten denkt, ist schäglich bekannt, aber unsere Brüder gewissenhaft denken eben anders und bezüglich der Misshandlungen der Bergleute und der öberschlesischen Wohnung drücken sie mit Goldschmiedeböhr und melden es.

**Berche Stolz von Hausemann.** Die Büntlichkeit des Herrn Betriebsführers läßt sehr viel zu wünschen übrig. Wenn ein Arbeiter sprechen will, ist er meistens nicht anwesend; morgens gegen 7-8 Uhr ist es vielleicht möglich ihn zu treffen, aber Mittags darf man nicht warten bis 2½ oder 3 Uhr, trotzdem die Schilder bereits eine Stunde eher beginnen. Es ist doch wohl ein billiges Verlangen, daß der Herr bei der Menschenförderung auf der Höhe ist.

**Berche Monopol.** Eine vollständige Schilderung von Arbeiter-Bedrückung steht an den Augen der Kameraden vorüber, welche die Arbeiterbedrückung kennen und einen Maßstab auf dieselben messen. Jahrelang hat man es verstanden, durch Unterdrückung jeder freien Meinung, den Arbeitern die Ausübung des Koalitionsrechts vorzuenthalten. Dadurch war die öberschlesische Kraft in Versammlungen und in der Presse unterbunden. Doch die fortschreitende Arbeiterbewegung macht auch vor den Toren von Monopol nicht halt. Der Kurs von oben genügt aber, selbst das patriarchalische Verhältnis zu befestigen. Schon seit Jahren wurde seitens einzelner der Berufsgruppe die Organisation Eingang verschafft. Nach schweren Mühen mit einzelnen Hausverwaltern in den Werkkolonien gelang es auch, wenigstens einen Stamme gut organisierte zu erhalten. Bereits Bedeutung trat bei der Bergarbeitergemeindezahl im Jahre 1900 auf, bei welcher der Rechenkandidat den Kandidaten der vereinigten Verbündeten unterlag. Raum genügt, seien aber auch schon die Schlägereien gegen denselben ein. Es wurde durch Mahregelung gezwungen, Namens Staub von den Füßen zu schütteln. Doch damit nicht genug, es wurde fortgesetzt den als Verbündeten bekannten Kameraden mit Rücksicht geohrfeigt. Damit glaubte man die Kameraden in Furcht zu halten um weiter in gewohnter Weise über einen Herrn zu kommandieren. Sogar auf Schlag auf Schlag auf wurde gegen die freiadelenden organisierten Kameraden gefeuert. Es folgte später die Kündigung des Betriebsführers der Zahnstiele; wieder später die einiger anderer Kameraden wegen Flugblattverbreitung. Der gemischte Brod wurde nicht erreicht, weil gerade durch das Vorgehen der Geschäftsvorwaltung gegen Jose Kameraden, den Arbeitern deutlich vor Augen geführt wurde, wohin die Faschist-Wirtschaft führen willte. Mehr und mehr begrißt diese, daß der dadurch zu erreichende Zweck lediglich die Verantwortung ihrer Rechte bediente. Die vielen Mißstände auf der Höhe wie: schlechte Behandlung, ungemeine Unordnung neben niederen Löhnern, Bestrafung wegen jeder Kleinigkeit u. a. m., teleken mit Naturgewalt die Arbeiter in die Reihen der Organisations. Die Wut der Machthaber kannte keine Grenzen; bei jeder Gelegenheit ließ man ohne Eham durchblättern, doch man der Arbeitern das Koalitionsrecht nicht zugestehen wollte. Es sei hier nur auf die Vorstufe nach der Verdigung des Kameraden Cick hingewiesen. Raum, daß sich der Hengel über der Brust wölbt, lehnen auch schon die Mahregelungen ein. Einer Hebe gegen unsere Mitglieder, wie sie schändlos nicht betrieben werden konnte, bestellten sich die meisten der harten Beamt; ja einige verloren ihre Stellen noch zu übertreffen, sie verlangten Entschuldigungen, daß die Kameraden aus dem Verbande ausgetreten seien und machten davon den Vorwurf vor der alten Arbeit abhängig; andernfalls würden sie vor schlechte Arbeit verlegt. Diese Handlungswelle ist früher schon in der B.-B. kritisch beleuchtet worden, so daß sich ein Eingehen darauf erfordert. Der Hinweis darauf mag genügen, um den "Zehnreinigungs-Verbanden" der "Märkischen Zeitung" die Arbeit zu erschweren und die später folgenden Misslungen der Verwaltung ins richtige Licht zu stellen. Zur weiteren Vernichtung des Verbandes ist man auch jetzt wieder beginnend gegangen, Maßregelungen vorzunehmen. Wenn die Herren etwas seien wollen, müßten sie schon längst gelernt haben, daß jede Maßregelung unsere Positionen stärkt, bringt uns einen Schritt unserem Ziel näher. Es ist unter den Zwangsvorstellungen, in denen die Arbeitern von Monopol zu leben gezwungen sind kein Wunder, wenn ein starker Wechsel der Belegschaft aufzugehen ist. Arbeitgeister der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft bereisten deshalb fortwährend nicht nur die deutschen Bergwerke, sondern auch Italien und Österreich, um die nötigen Arbeitskräfte heranzuholen. Wen sollen anlangenden Transportern bekam Monopol I und II stets den größten Teil der Herangeholten mit. Selbst im Jahre 1903 als schon überall Feierabend über die Feierabenden eingelegt wurden, holte man für Monopol aus dem Waldburgsberg Kreis nach Arbeit heran. Nur darum kündigte man nüßliche Kameraden, d. h. solche, welche für den Verband tätig waren. Wenn in einer Zeit, wo im Ruhrbezirk selbst ein Betriebsführer Wehrhafte, sie folgten nur mit den Papieren nach Rheinpreußen herüber, aber der Herr Betriebsführer weigerte sich, sie einzustellen, denn es sei schon so lange her, als er ihnen Arbeit versprochen habe, daß er sich dessen nicht mehr entsinnen könnte und zum andern könne er sie nicht gebrauchen. Selbstverschämtlich strengten die Kameraden Klage gegen die Verwaltung an und man erhielten sie vom Betriebsführer Wehrhaft, sie sollten nur zur Arbeit kommen, denn sie ständen in ihrem Rechte, aber auf alle Fälle müßten sie dann die Klage zurückziehen. Unsere Kameraden gingen darauf ein und erhielten auch Arbeit. Hier muss doch die Freude ausgesprochen werden, muß der Herr Betriebsführer drin nicht sitzen, daß er im Recht stand? Nun der Arbeitern denn immer erst den Wegweg bestreiten, um sein Recht zu erlangen! Menschenwert ist noch, daß die beiden Kameraden jetzt über Tage arbeiten müssen, bis die Sperrung aufgehoben ist.

**Berche Ludwig.** Am 10. April wurde ein Auftakt bekannt gegeben, daß die Bergarbeiter-Schicht am Ostermontagabend und die Mittagschicht am Ostermontagnachmittag aufzutreten seien. Am 20. April prangte ein neuer Auftakt, die Bergarbeiter sollte wie gewöhnlich anstreben, die Mittags- und Nachschicht möglichst feiern wegen Mangel an Eisenbahngütern. Dabei riefen am Ostermontagnachmittag 72 Kameraden und Schlepper an, die natürlich nur an jener Stelle und Greben verlegt wurden, wo die Kohle leicht zu haben ist. Der Mangel an Wagen war also nur für Greben vorliegend, wo es wenig Kohlen gab, für Neurathenauer und Schlepper. Die Löhne waren bisher auf Ludwig nicht so hoch, aber die letzte Auszahlung war doch die miserabelste. Es wurden beim Steiger Woking Löhne von 8 Mk. und 8,20 Mk. für Bauer gezahlt, wodurch doch kein Familienarbeiter leben kann. Dieser Herr scheint auch die bergarbeiterischen Vorrichtungen schlecht zu kennen, sind doch im Kös Weitung die unteren Weiler vor den oberen, so daß in den oberen Weilen die Verhältnisse über den alten Bau schleppen müssen. Das sind aber alles keine Mißstände.

**Berche Nordstern.** Der Lohntag für März sollte erst am 23. April stattfinden, um über der Belegschaft Beilegheit zu geben, daß Fest der Freiheit "mündig" zu feiern, wurde er auf den 22. April verlegt. Aber noch, es ist vielen "Kämpfern" die Angstnächte ausgebrochen, als sie den Lohnbuch sahen. Die Verhältnisse waren in Nordsternartig ausgebrochen, als sie den Lohnbuch sahen. Die Verhältnisse waren in Nordsternartig ausgebrochen, und den Leuten auch zugänglich. Der Auftakt auf zweimal abzuhalten, steht aber alles auf einem anderen Blatt. Das Auszahlen könnte auch Stotter von Statten gehen. Das wäre wohl wieder die Wahrheit, wenn der Konsul auf Wagen nicht die Konsulatshilfe entzünden, denn er ist kein Konsul geworden über die rheinischen Steilküste von Jade und Jever, 4,70-4,75 Mark usw., die er auszahlen müsste. Da fand er sich in dem Rahmen der hohen Summen gar schlecht zu recht. Auch ist den Bauern von 8 Mk. und 8,20 Mk. für Bauer gegeben, wodurch doch kein Familienarbeiter leben kann. Dieser Herr scheint auch die bergarbeiterischen Vorrichtungen schlecht zu kennen, sind doch im Kös Weitung die unteren Weiler vor den oberen, so daß in den oberen Weilen die Verhältnisse über den alten Bau schleppen müssen. Das sind aber alles keine Mißstände.

**Berche Rheinpreußen.** Ein Kamerad war im Februar auf den Rheinpreußen-Schächten Arbeit angestellt worden, woraufhin sie ihre früheren Arbeit kündigten. Anfangs April kamen sie nun mit den Papieren nach Rheinpreußen herüber, aber der Herr Betriebsführer weigerte sich, sie einzustellen, denn es sei schon so lange her, als er ihnen Arbeit versprochen habe, daß er sich dessen nicht mehr entsinnen könnte und zum andern könne er sie nicht gebrauchen. Selbstverschämtlich strengten die Kameraden Klage gegen die Verwaltung an und man erhielten sie vom Betriebsführer Wehrhaft, sie sollten nur zur Arbeit kommen, denn sie ständen in ihrem Rechte, aber auf alle Fälle müßten sie dann die Klage zurückziehen. Unsere Kameraden gingen darauf ein und erhielten auch Arbeit. Hier muss doch die Freude ausgesprochen werden, muß der Herr Betriebsführer drin nicht sitzen, daß er im Recht stand? Nun der Arbeitern denn immer erst den Wegweg bestreiten, um sein Recht zu erlangen! Menschenwert ist noch, daß die beiden Kameraden jetzt über Tage arbeiten müssen, bis die Sperrung aufgehoben ist.

**Provinz Sachsen, Brandenburg u. Thüringen.** Auf Stadtgrube versucht Herr Müller immer wieder, die Arbeitsordnung zu ändern, damit er über Arbeitenden verfügen kann, aber wieder hat die Belegschaft einstimmig die Einwilligung abgelehnt und wieder hält er sprünglich fest, wie das bei solchen Angelegenheiten jedes mal geschieht. Wie lange wird die Verwaltung dieses Spiel fortsetzen? und wie lange wird die Belegschaft es noch geduldig ansehen?

## Oberbergamtbezirk Breslau.

**Cleophasgrube, Wallersdorf.** Westfeld bei Wallersdorf. Wie bei uns Gebinge "vereinhart" wird, zeigt nachstehender Fall. Hier Zimmerhauer werden im Vorname mit Eisenbahnern ausgetauscht. Die schweren Eisenbahnschleifer müßten durch den Einfahrt transportiert und durch das Gefäß 20 Meter hoch herausgezogen werden, was eine sehr schwere Arbeit ist. Für diese Arbeit beflecken wir 8,75 Mk. Schichtlohn, jedoch erschien den Herren Steiger unser Leistung offenbar zu gering für das hohe Gehl, denn am 23. des nächsten Monats rief der Obersteiger uns zu sich und tat uns Kund und zu wissen, daß wir für 3 Mk. Gedinge von der fünfzig Meter-Schiene arbeiten müßten. Bei solchen schwierigen Transport — dazu noch einbauen — hätten wir nach diesem Gedinge 2,50 Mk. verdient. Wir machten den Herrn aufmerksam, daß das Gedinge aus dem Vorname noch gelten muß, weil er bis zum 6. des Monats kein Gedinge gemacht habe. Wir taten das, weil sich die Herren bei der ersten beiden Gelegenheit auf die Arbeitsordnung berufen, aber in diesem Falle seien die Arbeitsordnung nichts zu gelten, denn der Herr Obersteiger sagte: "Wenn Ihnen das nicht paßt, kann holen Sie sich in 14 Tagen die Papiere". Das ist die "freie Vereinbarung" des Gedinges auf der Cleophasgrube. Das ist die heilige Unvertraglichkeit der Arbeitsordnung an die sich die Verwaltung im Prozeß Christof u. Gen. vor Gericht so festgeklammert hat. Kameraden, das ist ein Hohn auf unsere Rechte, organisieren wir uns, Mann für Mann, sonst werden wir immer mehr verhöhnt.

**Kothenbach.** (Verichtigung.) In Nummer 18 teilten wir Mißstände vom Paulinenschatz höchst mit und heißt es dort irtümlich dritte anstatt zweite Abteilung, in welcher sich die angeführten Mißstände befinden.

## Aus dem Kreise der Kameraden.

### Oberbergamtbezirk Dortmund.

#### Justiz im Schillerjahr 1905.

Vor der Strafkammer des Landgerichts Bochum stand der Steiger Brandegger von Berche Bruchstraße, angeklagt, durch Auferachtlassung von Sicherheitsvorschriften den Tod eines Menschen verschuldet zu haben. Gutachter Berginspektor Friedlinghausen gab an, der Tod des Bergmanns Goll (erststrik unter stützenden Massen) käme auf Konto des Steigers, der die Bergpolizeivorschriften unglaublich vernachlässigt habe. Das Gericht schloß sich dem Gutachter Friedlinghausen an und verurteilte den Steiger wegen fahrlässiger Tötung zu einer Woche Gefängnis!!!

Ein anderes Bild: Von demselben Gericht sind zahlreiche Bergleute und sonstige Arbeiter, die während des Generalstreiks



unsere Stimme erheben in der Oberschicht, um zu gelingen, daß der Friede nicht eher einleht, bis die Weltländer ausgetötet sind.

## Königreich Sachsen.

**Gützkow.** Zu einer recht unsiebamen Versammlung ist es hierzulande zwischen Bergarbeiterverband und den Metallarbeitern bezüglich dieses Gewerbevereinssatzels gekommen. In der Sitzung des Gewerbevereinsatzels am 2. März d. J. wurde der Beschluss gefasst, daß der Bergarbeiterverband unverzüglich seine Mitglieder aus der Königlichen Marienhütte zu Gützkow an das bestreite Hüttenwerk des Metallarbeiterverbandes abtreten habe. Unser Vorwurz war, daß mit den sächsischen Vertragsleuten wie auch mit den Hüttenarbeitern selbst Kriegsrede und man kam zu dem Ergebnis, den Anordnungen des hiesigen Gewerbevereinssatzels folgen zu lassen. Kamerad Polomny forderte die Beurteilung des Satzels, doch schob die Frage noch. Unsere Stellung zu dem Kortellbeschluß haben wir in folgender Resolution in der letzten Hüttenarbeiterversammlung am 9. April festgelegt. Die Resolution, die auch angenommen wurde, lautet:

"Die heutige Hüttenarbeiterversammlung stellt den Beschluss des hiesigen Gewerbevereinssatzels in Sachen der Hüttenarbeiter als nicht zu Recht versteht, ganz entschieden zu. Sie, die Versammlung spricht dem Kortell die Berechtigung ab, in der Frage der Ungehörigkeit der Hüttenarbeiter zu irgend einem Verbande in der Weise einzutreten, als es in der Resolution des Kortells am 2. März steht. Die Arbeitnehmer der Königlichen Marienhütte erklären, daß der Bergarbeiterverband blöder die Interessen der hiesigen Hüttenarbeiter voll und ganz zu wahren wusste. Es liegt darum keine Ursache vor, bis auf weiteres während in das bestreite Verhältnis zwischen Hüttenarbeiter und Bergarbeiterverband einzutreten. Erst dann, wenn von einem Gewerbevereinssatzel oder einer sonstigen maßgebenden Zustanz die Beurteilungsfrage bzw. die Frage der Gründung einer eigenen Vertretungsorganisation für die gesamten deutschen Hüttenarbeiter geklärt sein wird, werden die Arbeitnehmer der K. M. H. im vollen Einverständnis mit dem Bergarbeiterverband so handeln, wie es die Interessen und die Absichten der Hüttenarbeiter erfordert."

Damit ist für unsere Kameraden auf der Hütte zunächst die Nicht-Klärung gegeben. Auf die Freikümet und Unterstellungen, die sich unsere Freunde bei den Metallarbeitern oder im Kartell zu Schulden kommen ließen, einzugehen, halten wir für überflüssig, da wir glauben, daß sich die ganze Angelegenheit in Frieden regeln lassen wird. Ein „unverzügliches“ Preisgeben unserer Mitglieder auf der Hütte überhaupt und zwar auf Jahre hinaus. Das wollen sich alle die merken, die nicht wollen, unter welchen schwierigen Verhältnissen die Organisation auf der Hütte in den letzten Jahren zu arbeiten hatte. Also im Wasser in den Wein. Die Hüttenarbeiter mögen den Störenfrieden zunächst noch die Ehre weisen.

**Oelsnitz 1. Trg.** Ist das Zufall oder was ist da los? So muss man sich unwillkürlich fragen bei den jetzt so häufig vorkommenden schweren und tödlichen Unfällen auf Konkordia. Dieses Werk hat die kleinste Belegschaft, aber kein anderes im hiesigen Kreis, selbst das größte nicht, kann eine so hohe Zahl von tödlich oder schwer verwundeten Bergarbeitern aufweisen, wie Konkordia. Dieser traurige Zustand gefährdet nur diesem Werk allein, kleiner Zufall das nicht sein. Die erste Ursache wird die ungheure Hast sein, mit der die Arbeiter zu arbeiten gezwungen sind. Bekanntlich ergibt hier immer noch das geronnene Gedinge, und daß dieses nicht nur die Arbeiter zur äußersten Kräfteanstrengung antreibt, sondern sie auch zur Unachtsamkeit veranlaßt, liegt klar auf der Hand. Die Arbeiter trachten in der Hauptsache nach Kohle. Die Zimmerung und Sicherung ist da Nebensache. Arbeiter teilen nun mit, daß sie beim Schichtwechsel das Ort auf drei Warten ausschließen müssen, so daß sie die ganze Nacht bauen mühten und infolge dessen nur wenige Ruhezeiten füllen können, während das vorherige Drittel dreimal so viel hindeutet, vielleicht mit weniger Mühe, geschafft hatte. Da aber in den meisten Fällen nur die Kostenförderung verdingt ist und es für die Zimmerung nichts kostet, so ist natürlich das dritte Drittel gegen das andere sehr im Nachteil. Das getrennte Gedinge zeitigt fortwährend Ungerechtigkeiten und verdoppelt die Gefahren für die Bergarbeiter. Es ist ein Mordgedinge, darum fort damit. Aber auch seitens der Beamten ruht ein Druck auf dem Arbeiter, wie er schlimmer wohl auf keinem anderen Werk sein kann. Arbeiter, die nach Ansicht der Beamten nicht genau schaffen, bekommen nur eine halbe Schicht angeboten. Kürzlich protestierten zwei böhmische Arbeiter, die im Schichtlohn gearbeitet hatten, hiergegen, und erhielten auch reich, indem sie — abgelebt wurden. Die Wöhnelei ist infolge des Antreiberei eine geradezu unheimliche, denn ohne jede Rücksicht auf Leben und Gesundheit wählen die Arbeiter darauf los, nur um den Vorgesetzten zu befriedigen und nicht Lohnkürzungen auf halben Schichtlohn zu erleiden. Dass sich unter diesen Umständen die Arbeiter nicht wohl befinden, ist selbstverständlich, deshalb auch der fortwährende große Arbeitswechsel und infolge dessen auch Arbeitsmangel. Um dem Arbeitermangel abzuhelfen, hat die Verwaltung schon wiederholt Arbeiter aus Böhmen holen lassen, ein böhmischer Arbeiter, der zu fällig ein paar gute Lohnstage hatte, wurde nach Böhmen geschickt, dort dort seine Lohnzeit den Arbeitern gezeigt, ihnen vier bis fünf Mark Mindestlohn versprochen, woraus sich eine ganze Anzahl verleiten ließen, nach Konkordia zu kommen. Raun waren sie hier, gab es auch schon 2. und 3. Februar, sogar zur Arbeitseinstellung ist es gekommen. Die Verwaltung gab teilweise nach und sah sich während der Arbeitseinstellung sogar gezwungen, auch den anderen Leuten Lohnzuschlag zu gewähren, denn es ging doch nicht an, daß z. B. ein Dauer mit drei Markt abgespeist wurde, während ein böhmischer Fördermann vier Markt erhielt. Freilich mußten die Alten erst vorstellig werden. Die Differenzen mit den böhmischen Arbeitern hat man sich neuerdings damit vom Halse geschafft, indem man ihnen erklärt, daß vom 1. April ab auch ihnen nur das ausgezahlt würde, was ihr Gedinge ergebe. Natürlich in darauffolgendem Jahr sofort abgezogen und diejenigen, die einen schriftlichen Beitrag in Händen hatten, mußte die Verwaltung auf Bezahlstellen wieder dahin schaffen, von wo man sie hergeholt hatte. Von den zurückgebliebenen wollen noch mehrere so bald als möglich den Staub Konkordias von den Füßen schütteln. Wir hören, daß der neue Herr Direktor den „gute u. teure Willen“ habe, Verbesserungen für die Arbeiter herbeizuführen. Seit seiner einjährigen Tätigkeit soll es auch z. B. mit der Weiterführung etwas besser geworden sein, wenn der Herr Direktor aber wirklich den guten Willen hat, bessere Verhältnisse zu schaffen, dann muß er mehr die Arbeiter nach ihren Wünschen befragen als die Unterbeamten, wie bisher geschehen ist. Vor allen Dingen müßte das getrennte Gedinge abgebrochen, der Druck der Unterbeamten, namentlich des Herrn Oberförsters genommen werden. Die Bergarbeiter sollen und sparen nicht faulenzen, man soll sie aber auch nicht derartig antreiben, daß sie alle Vorschriften außer Acht lassen und nur wie wild an der Kostenförderung schaffen müssen. Dann müßte der Herr Direktor mehr wie bisher die Arbeitspunkte beim Schichtwechsel kontrollieren. Wenn man freilich einmal sagt: „gute Ortszimmierung, sonst Strafe“ und gleich darauf: „mehr Zeche, sonst halbe Schüte, Verziehung vor schlechte Arbeitspunkte u. s. w.“, dann wird auch die Strafe nichts nützen; die Arbeiter werden sich Strafen anhängen lassen, nur um die Beamten mit der Bezahlzeit befriedigen zu können. Seit der Amtstätigkeit des neuen Herrn Direktors haben schon mehrere Arbeiter ihr Leben lassen müssen, wofür wir ihn allerdings nicht verantwortlich machen, sondern das seit vielen Jahren dort herrschende System. Sollen Verbesserungen eintreten, dann muß der Herr Direktor mit starker Hand dieses Systems von der Wurzel aus entfernen. Den Arbeitern von Konkordia aber rufen wir zu, gleichviel ob es Deutsche, Österreichische, Italiener, Russen, Polen oder Franzosen sind, organisiert euch, nur dann erst kann es wirklich besser werden.

**Oelsnitz im Erzgebirge.** Die Einheitsmitglieder von Oelsnitz, Neu-Wörth und Neuwiese entschieden sich, in einer Sitzung über den Statutentwurf dahin, daß die Delegierten die Bezirksleitung einer Erhöhung der Wochenbeiträge von 20 auf 40 Pf. zugestimmen sollen. Obwohl mehrere Kameraden sich für das Dreiklassen-System nicht erwärmen könnten, sollen aber doch auch hier die Delegierten nicht gebunden sein und nach bestem Wissen und Gewissen stimmen. Gegen die Beitragserhöhung hat nicht ein einziger Kamerad gesprochen, die Notwendigkeit einer Kostenförderung wurde auch anerkannt. Weitere Redner feuerten die Unzufriedenheit zur lästigen Ausübung an, bis der Steuererhöhung wegen eines Mitgliederverlusts nicht eingetreten.

**Planensteiner Grund.** Am 20. April stand in Niederhäslich eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt, welche sich mit dem neuen Statutentwurf und der Wahl eines Delegierten zur Generalversammlung beschäftigte. Kamerad Weißfahl erläuterte den Statutentwurf eingehend und erklärte, obwohl sich eine Vertrauensmännerkonferenz für eine Erhöhung der Beiträge auf 40 Pf. ausgesetzt habe, daß er persönlich für einen Wochenbeitrag von 50 Pf. sei. Die Versammlung schloß sich

dem Beschluss der Vertrauensmännerkonferenz an. Als Delegierter wurde Kamerad Thomas gewählt. Es wurden stilistisch die möglichen Vorschläge des Königlichen Bergarbeiter von mehreren Kameraden einer sachlichen Kritik unterzogen. Nur durch treues Zusammenhalten im Verbande sei es möglich, Besserung zu schaffen.

**Gutensdorf.** Endlich ist es uns wieder gelungen, ein Votum zu bekommen, in dem wir unsere Interessen besprechen können. Nur mit Mühe und Not und oft unter den größten Umständen konnten unsere Stimmen statthaften. Jetzt hat uns der Wirt vom Schützenhaus seinen Votum zur Beurteilung gestellt. Kameraden, nun liegt es an uns, wollen wir uns das Votum erhalten, sitzt die Zukunft nur in demselben zu verlieren und nicht bei den denkenden Männern, die uns ihre Säle handlich vermehren. Alle Sonntage sind Sonntage.

**Lichtenstein-Gallenberg.** Einen geraden kluglichen Besuch, ganz besonders der Falkensteiner Kameraden, wie unsere gemeinschaftliche Mitgliederversammlung vom 30. April auf. Kamerad Krause brachte gleich einen sehr gut durchdachten Vortrag über die nächsten Maßnahmen des Verbandes und die Notwendigkeit der Hebeungsabschöpfung. Seine Ausschüttungen fanden den ungeteilten Beifall der Anwesenden, die sich einstimmig für eine Hebeungsabschöpfung aussprachen. Zum Delegierten zur Generalversammlung wurde Kamerad Otto Sch. in Gallenberg gewählt. Wie erwarten entschieden, daß sich die Mitglieder besser an den Versammlungen beteiligen, als das in letzter Zeit geschehen ist, denn sonst brauchen wir keine Versammlungen mehr abzuhalten. Jeder, der die Verbesserung seiner Lage am Herzen liegt, muß für die Sache denn doch so viel tun, allmonatlich eine Versammlung zu besuchen.

## Oberbergamtbezirk Breslau.

**Altstädtler.** „Wahrheitstreibende Christen“ gibt es doch hier. Klaus Radke über den Zustand unserer Organisationen sucht man von katholischer Seite durch falsche Lügen und die Mitglieder abzutrennen. Da geht z. B. der Totengräber der katholischen Gemeinde auf Agitation für die „Schlesischen Nachrichten“ und bei dieser Gelegenheit überredet er die Anhänger, daß der Verband seinen Mitgliedern die Ihnen nach dem Staat zustehenden Rechte nicht gewähre. Als erste Verteilung hat er den Bergleuten gesagt, daß der Bergarbeiterverband bei einer Beerdigung, wo die Beihilfe nicht gegebe, kein Sterbegeld zahlt! Diese Verleumdung ist aus den „christlichen“ Tingen geflossen. Die Verbandsmitglieder in Altstädtler sind ausnahmslos durch die Beihilfeleid befreit worden. In unserer Zeitung sind schon eine Reihe Ausschüttungen abgedreht worden, wo die Hinterbliebenen die Auszahlung des Sterbegeldes verhindern, ihre Angehörigen waren durch den Beihilfleid befreit worden. Ein ebenso gründlicher Schwund ist der, daß der frühere Vorsteher des Knappo-Vereins z. B. Beer 7 Jahre den Verband angehört hat und infolgedessen gerechtsamregt sei und vom Bergarbeiterverband keine Unterstützung erhalten habe. Dies ist eine doppelte Lüge. Erstens läßt sich garantiert feststellen, daß Herr Beer für Einführung des Verbands gemüthig wurde, er hatte sich die Wichtigkeit seines Beauftragten durch unzählige Redenarten bei einem Schleiferkranz zugezogen, aber trotzdem hat er seine statutenmäßige Beurteilung erhalten; ferner hat er noch 30 M. für seine Beurteilung vom Verband erhalten und geredet hat er seine ganze Zeit hindurch den Verband nicht. Also mit solchem Schwund will uns die „christliche Kirche“ überwinden, aber gerade sie sind es, die ganz schamlos durch vorwiegend ältere Personen von der Beurteilung der Knappo-Vereinen zu sprechen; auch dieser erkannte die Notwendigkeit an und jeg. den Galionsfahrer Kameraden Braune in Betracht, daß deshalb durch die Beleidigung seiner Arbeit die Knappo-Vereine nicht erlangt habe und somit seine Hinterbliebenen hilflos dastehen. Dieses Verhalten veranlaßt mich, zu erläutern, wie nichtstens sich die kirchliche Behörde mit der Forderung für die Beerdigung gezeigt habe. Frau Franke erklärt mir, daß der Kirchenrat 37 M. verlangt habe, der Konsistor hat 5 M. verlangt, das sind 42 M. von einer Familie, die nicht wußt, um wo sie einen Bissen Brod hernehmen sollte. Das zeigt nicht von „christlicher“ Nachsicht Liebe und mit unserem Sterbegeld lassen sich die Herren ihre „sauke“ Arbeit bezahlen.

**Gottesberg.** Am 16. April stand im Schlesischen Hause hier selbst eine gutbesuchte Mitgliederversammlung statt, die sich einigend mit dem neuen Statutentwurf beschäftigte. Die in dem Entwurf vorgesehene Hebeungsabschöpfung bildete den Hauptpunkt der Verhandlung. Kamerad Bergmann begründete die Notwendigkeit der finanziellen Stärkung des Verbandes. Man habe sich in den Anfängen der Gewerbevereinssatzel allzu auf den reinen Idealismus gestützt in der Annahme, mit diesem allein den Kampf des Kapitalismus gewinnen zu können. Die Unternehmer wirken hinter jeder Stunde Verkürzung der Arbeitszeit, hinter jeder auch noch so beabsichtigten Lohnverbesserung Ihren Nutzen. Obgleich auch diese Ansichten durch die realistischen Erfahrungen längst widerlegt sind, geben sie ihren Widerstand nicht auf. Deutlich wird jede Gewerbevereinheit nur von Standpunkt ihrer Macht an Mitgliederzahl und in erster Linie noch ihrer finanziellen Stärke vom Gegner eingeschätzt. Daraus haben sich die Gewerbevereine einzurichten und der Bergarbeiterverband am allerleisten. Redner bezeichnete es als einen großen Fortschritt, daß den einzigen Streit zwischen den einzelnen Organisationen, namentlich zwischen dem sogenannten alten Verband und dem christlichen Gewerbeverein durch die Lohnverbesserung die Spalte abgeschlossen werden, und daß die erzielte Einigung den in Betracht kommenden Organisationen auf dem Vertragstag ausdrücklich dokumentiert werden. Redner erläuterte die Entwicklungsgeschichte der Gewerbevereine, wie sie fast alle mit niedrigen Beiträgen beginnen, aber die wiederholten Kämpfe, die sie zu führen gezwungen waren, belehrten sie, daß zum Kriegsführer die Sympathie allein nicht ausreiche, sondern daß vor allen Dingen dazu ein Kriegsfond gehöre. In der Diskussion sprachen sich alle Redner für eine Erhöhung des Beitrages aus. Die Abstimmung ergab, daß sich von über 200 anwesenden Mitgliedern ein Drittel für 40 und zwei Drittel für 50 Pf. Beitragsbeitrag erklärten. Die in dem Entwurf vor geschaffene Krankenunterstützung fand keine Anerkennung. Es wurde hervorgehoben, daß die durch die Erhöhung der Beiträge erzielten Mehrerauflagen durch größere Ausgaben wieder aufgezehrt werden würden und ein Kriegsfond nicht angesammelt würde. Als Delegierte für die diesjährige Generalversammlung wurden die Kameraden Bergmann, Blüm und Hirschfelder gewählt. Für den Fall, daß im nördlichen Teil von Waldenburg, in Altstädtler, Weißfahl und Neu-Salzbrunn Mitgliederversammlungen stattfinden würden, in denen ebenfalls Delegierte gewählt werden sollten, eine Vereinbarung herbeigeführt werden, um die Zahl der Delegierten nicht zu hoch zu bemessen. Zum Schluss wurde noch ein Antrag angenommen, dagegenhend, daß allmonatlich eine Mitgliederversammlung im Schützenhaus mit beschließenden Beiträgen abgehalten werden solle.

**Hermisdorf.** (Prüfung statt Untersuchen.) So erzählt uns ein Kamerad, welcher am 8. April nachmittags zu seinem Knappo-Vereins-Arzt Dr. Adam ging, um sich dagegen einer Untersuchung zu unterziehen; um aber schnell damit fertig zu werden, hatte er sich im Vorzimmer den Oberkörper entblößt und trat nachher in das Untersuchungszimmer, in dem Dr. Adam sich befand. Wo was geschah? Der Arzt legte ihn auf den Rücken und ging mit ihm ins Vorzimmer zurück, wo er ihm noch einige Ohrenzeichen versetzte. Damit war allerdings die „Untersuchung“ zu Ende und konnte der Kamerad wieder seines Weges gehen. Am anderen Morgen ging er in den Knappo-Vereins-Lazaret, wo man ihm den Vorwurf nicht glauben wollte. Wir finden es allerdings auch nicht in der Obersetzung, daß sich der Mann in Vorzimmer schon entkleidet und zwar ohne Anweisung des Arztes, aber zum Schlagen hat ein Arzt dennoch kein Recht, wenn er sich auch darüber aufregt und daß er den Mann auch untersucht nach Hause gehen läßt, finden wir ebenfalls nicht in der Obersetzung. Offiziell haben wir keine Veranlassung, uns nochmals über derartiges zu beschweren.

**Marienstein.** Am Ostermontag tagte in Hausesdorf bei Marienstein eine Bergarbeiterversammlung, die trotz ihrer Wichtigkeit nur mäßig besucht war. Bezirksoberaufsehermann Strasser hielt einen Vortrag über die Lehren des Generalstreiks, die Behandlung der von der preußischen Regierung eingebrachten Berggelehrten durch den kreisfreien Landtag, die kommenden Reformen im Innern des Verbandes sowie die Beitragsabschöpfung. Redner ging die einzelnen Voraussetzungen, die sich während des Streiks abspielten, nochmals durch und gezeigt das Verhalten des preußischen Landtags sehr scharf. Diese Behandlung zeigte doch höchstens allen Bergleuten, daß sie nur noch zu sich selbst vertrauen und deshalb ihre Organisation stärken müssen, sonst würden wieder Verhältnisse eintreten, wie sie vor zehn und zwanzig Jahren waren, wo es sehr oft vorkam, daß der Bergmann bei seinen berichteten Forderungen zur Türke hinausfliegt, aber mit dem Stock hinausgehen wurde. Daß sich derartiges nicht wiederhole, dafür werde der Verband sorgen. In der Diskussion kamen trifftige Klagen vor, die verschiedene Mißstände berührten. Besonders schwer wird es empfinden, daß für sämtliche Arbeiter, sei es im Knappo-Verein, im Hauptverein oder im Stollen, sowie in den Gemeindewerken und -Mühlen kein Bad vorhanden ist. Im Interesse der Gesundheit und Steinleistung fordert die Arbeiter schon lange eine Badeanstalt, es ist wahrscheinlich kein Vergleich, durchaus gezwungen, voll Schnug oft in unmittelbarer Nähe zu laufen. Wir haben diese Klagen besonders herausgezogen, aber da es ein Aufschrei ist, sei auch bemerk, daß in möglichst kurzer Zeit die Kantine einen Fußboden enthalte und ordentlich gerichtet wird, um die Leute nicht gezwungen wären, ihre Mahlzeiten einzunehmen, würden sie nicht in diese Bude hineingehen. Außerdem wurden Klagen laut über einen Rechnungsführer für a. u. s. dem man zehn und fünfzehnmal um das fällige Kriegsfond nachzufragen mußte ohne es zu erhalten, der aber zur Zeit infolge einiger Rechnungsfehler in Gabersee oder Neuwittelsbach den wilden Mann spielt. Daß Leute im Auktord arbeiten und im Schichtlohn dann bezahlt werden, scheint eine ständige Klagerubrik zu sein. Nur eine offene Organisation kann derartigen Dingen entgegen treten und auch and. Im Hinblick auf die günstige Abrechnung und Bildung könnte die Aktiengesellschaft schon etwas mehr zulegen und braucht die Arbeiter nicht so rigoros zu behandeln. Zum Schluß forderte Strasser nochmals auf, die Versammlungen besser zu besuchen, fleißig

hauptfächlich veranlaßte. Und doch soll er zu Gewalttätigkeiten aufgerufen, in derselben Versammlung aber auch wieder zur äußersten Ruhe gehabt haben. Welcher Witterung. Nun, das Landgericht in Görlitz konnte sich weder von den einen, noch von den anderen Zeugen aussagen überzeugen und vertrat die Verhandlung. Anders das Schöffengericht in Neurode. Hier wurde ein Beleidigungsprozeß gegen Polomny verhandelt. Eine große Anzahl von Kriegervereinen, deren Vorstände wollen sich durch seine Rede vom 21. Dezember in ihrem Eindruck festmachen. Nun wird aber Polomny nach, daß er mit den Kriegervereinen sich erst nach dem 6. Januar hätte beschäftigen können, da an diesem Tage durch Schreiben steckende Bergarbeiter aus genannten Vereinen ausgeschlossen worden waren, denn vorher habe er keine Verantwaltung gehabt, auch nicht mit einem Wort sich mit den Kriegervereinen zu beschäftigen. Auch die von Polomny geladenen Zeugen wußten nicht, daß am 21. Dezember von Kriegervereinen die Rede war, wohl aber später. Die Befreiung brachte in ihren Berichten von dieser Versammlung nichts, was zu einer Anzeige an diesen Tag berechtigte. Über einer der Lebendwachenden will in seinem Notizbuch die unbekannte Stelle sich aufgeschrieben haben und das Gericht kam zur Verurteilung unserer Kameraden Polomny zu hundert Mark Geldstrafe. Die Verhandlung, die längere Zeit dauerte, nahm einen recht streitigen und eigenartigen Verlauf. Zwischen uns und Kriegervereinen die Reden brachte in ihren Berichten von dieser Versammlung nichts, was zu einer Anzeige an diesen Tag berechtigte. Über einer der Lebendwachenden will in seinem Notizbuch die unbekannte Stelle sich aufgeschrieben haben und das Gericht kam zur Verurteilung unserer Kameraden Polomny zu hundert Mark Geldstrafe. Die Verhandlung, die längere Zeit dauerte, nahm einen recht streitigen und eigenartigen Verlauf. Zwischen uns und Kriegervereinen die Reden brachte in ihren Berichten von dieser Versammlung nichts, was zu einer Anzeige an diesen Tag berechtigte. Über einer der Lebendwachenden will in seinem Notizbuch die unbekannte Stelle sich aufgeschrieben haben und das Gericht kam zur Verurteilung unserer Kameraden Polomny zu hundert Mark Geldstrafe. Die Verhandlung, die längere Zeit dauerte, nahm einen recht streitigen und eigenartigen Verlauf. Zwischen uns und Kriegervereinen die Reden brachte in ihren Berichten von dieser Versammlung nichts, was zu einer Anzeige an diesen Tag berechtigte. Über einer der Lebendwachenden will in seinem Notizbuch die unbekannte Stelle sich aufgeschrieben haben und das Gericht kam zur Verurteilung unserer Kameraden Polomny zu hundert Mark Geldstrafe. Die Verhandlung, die längere Zeit dauerte, nahm einen recht streitigen und eigenartigen Verlauf. Zwischen uns und Kriegervereinen die Reden brachte in ihren Berichten von dieser Versammlung nichts, was zu einer Anzeige an diesen Tag berechtigte. Über einer der Lebendwachenden will in seinem Notizbuch die unbekannte Stelle sich aufgeschrieben haben und das Gericht kam zur Verurteilung unserer Kameraden Polomny zu hundert Mark Geldstrafe. Die Verhandlung, die längere Zeit dauerte, nahm einen recht streitigen und eigenartigen Verlauf. Zwischen uns und Kriegervereinen die Reden brachte in ihren Berichten von dieser Versammlung nichts, was zu einer Anzeige an diesen Tag berechtigte. Über einer der Lebendwachenden will in seinem Notizbuch die unbekannte Stelle sich aufgeschrieben haben und das Gericht kam zur Verurteilung unserer Kameraden Polomny zu hundert Mark Geldstrafe. Die Verhandlung, die längere Zeit dauerte, nahm einen recht streitigen und eigenartigen Verlauf. Zwischen uns und Kriegervereinen die Reden brachte in ihren Berichten von dieser Versammlung nichts, was zu einer Anzeige an diesen Tag berechtigte. Über einer der Lebendwachenden will in seinem Notizbuch die unbekannte Stelle sich aufgeschrieben haben und das Gericht kam zur Verurteilung unserer Kameraden Polomny zu hundert Mark Geldstrafe. Die Verhandlung, die längere Zeit dauerte, nahm einen recht streitigen und eigenartigen Verlauf. Zwischen uns und Kriegervereinen die Reden brachte in ihren Berichten von dieser Versammlung nichts, was zu einer Anzeige an diesen Tag berechtigte. Über einer der Lebendwachenden will in seinem Notizbuch die unbekannte Stelle sich aufgeschrieben haben und das Gericht kam zur Verurteilung unserer Kameraden Polomny zu hundert Mark Geldstrafe. Die Verhandlung, die längere Zeit dauerte, nahm einen recht streitigen und eigenartigen Verlauf. Zwischen uns und Kriegervereinen die Reden brachte in ihren Berichten von dieser Versammlung nichts, was zu einer Anzeige an diesen Tag berechtigte. Über einer der Lebendwachenden will in seinem Notizbuch die unbekannte Stelle sich aufgeschrieben haben und das Gericht kam zur Verurteilung unserer Kameraden Polomny zu hundert Mark Geldstrafe. Die Verhandlung, die längere Zeit dauerte, nahm einen recht streitigen und eigenartigen Verlauf. Zwischen uns und Kriegervereinen die Reden brachte in ihren Berichten von dieser Versammlung nichts, was zu einer Anzeige an diesen Tag berechtigte. Über einer der Lebendwachenden will in seinem Notizbuch die unbekannte Stelle sich aufgeschrieben haben und das Gericht kam zur Verurteilung unserer Kameraden Polomny zu hundert Mark Geldstrafe. Die Verhandlung, die längere Zeit dauerte

# Kameraden,

## trinkt kein boykottiertes Bier!

boykottiertes Bier!

gibt es nur in den Wirtschaften, in welchen ein Plakat der betreffenden Kommission anhängt!!!

mizuarbeiten, in der Agitation nicht zu erlahmen und stets neue Mitglieder dem Verbande zu holen. Tut jeder seine Pflicht, dann gelangen wir durch eigene Macht und Stärke zum Siege.

**Marienketoß (Oberbayern).** Die am 30. April stattgefundenen Versammlungen, sowie ein Artikel der "Münchener Post", haben die Werksleitung des kleinen Betriebswerkes fast ratlos gemacht. Wistest sich mit dem Arbeitsausschuss die Sache anzusehen ob denn wirklich die Wirtschaften vorhaben sind, um sie dann mit leichter Mühe und geringen Kosten abzuhauen, ließ man sich von der Stache hinschau, den Urheber des Artikels ausfindig und unschädlich zu machen. Für die Herrschaften geht es ganz leicht, um vor dringenden Forderungen, wie z. B. Errichtung eines Daches oder für größere Steinlichkeit und Instandhaltung der vor Schmutz stehenden Kantine Muße zu haben, nimmt man den Vertrauensmann und sieht ihn einfach hinaus. So, nun braucht man kein Bier mehr. Gines zu errichten das würde einige Mark kosten, um es in Stand zu halten, ebenfalls braucht man keinen Fußboden zu sticken, die Wände nicht zu lüften, wo die Biegungen wahre Missästen an den Wänden haben. Man ist gezwungen, dies der Hofslichkeit weiszugeben, vielleicht führen die Herren doch etwas wie Scham und schäfchen Remetur, daß die Arbeiter geworben sind, in diesen unappetitlichen Räumen ihre Mahlzeiten einzunehmen, sowie in Schmutz und Schweiß Stundenlang nach der Wohnung zu laufen, das haben die Herren zwar noch nicht empfunden, aber sehen können sie es als Loge. Für die Kameraden ist dieser Vorfall eine Lehre, die ihnen zeigen soll, wie notwendig eine geschlossene und leile Organisation ist, um sich solche Rücksicht vom Halse zu schaffen. In erster Linie obliegt den Kameraden die Pflicht, zu agitieren und den letzten Plan zur Einsicht und dem Verbande zu präsentieren. Erst dann ist es möglich mit diesen Schornschmieden in Neustadt gründlich abrechnen und in punkto Bezahlung und Bezahlung das zu fordern, was den Arbeitern immer noch vorenthalten wird.

### Briefkasten.

**Höllinghausen.** G. S. Lieber die holländische Kolonialtruppe, Ihre Verhältnisse und welche Verbindungen da zu erfüllen sind, ist uns nicht bekannt. Wende dich lieber an das holländische Konsulat in Köln.

### Verbandsnachrichten.

Den Zeitungspaketen liegt ein Adressenverzeichnis der Delegiertensteile bei. Die Boten haben dasselbe dem ersten Vertrauensmann abzugeben.

Den diesmaligen Zeitungspaketen sind vom Hauptbüro aus für mehrere Wahlstellen die verlangten Stempel beigelegt worden und ersuchen wir die Boten, dieselben an den Vertrauensmann abzugeben. Sollte ein Stempel an die falsche Adresse verschickt sein, so ersuchen wir um sofortige Rücksendung, ebenfalls um Nachbestellungen wo noch keine Stempel sind.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Wahl der Delegierten zur Generalversammlung bis zum 15. Mai erfolgt sein muß. Sofort nach erfolgter Wahl ist uns der Name des Delegierten mit genauer Angabe der Wohnung anzugeben.

Umträge zur Generalversammlung müssen ebenfalls bis zum 15. Mai an uns eingesandt werden. Später eingelaufene Anträge können keine Aufnahme in der Vorlage finden und auch nicht mehr in dem Verbandsorgan veröffentlicht werden.

Wegen Streikbruch sind folgende Personen aus dem Verbande ausgeschlossen: 117657 August Gladbeck, 22480 August Beer, Bergmann, 67489 Josef Mittelbach, Gelsenkirchen-Bismarck, 170034 Friedrich Döpper, Essen, 121708 Josef Durban, 121708 Martin Glazkow, 177025 Johann Geßhauser, Wiedenbrück, 161586 Hermann Grob, 161597 Friedrich Kaspar, beide aus Altenbeken, 157693 Heinrich Heiermann, 168968 Georg Miltschke, 165624 Heinrich Wod, 194912 Johann Nipshagen, 165915 Wilhelm Maßenberg, sämtlich in Heidhausen bei Werden a. d. Ruhr.

Der Vorstand.

### Außerkund und Umgegend.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser früherer Zeitungsbote Fritz Wäsner nicht mehr als klassifiziert fungiert und mit unserem Verbande nichts mehr zu tun hat. Die schriftlichen und auch Verbandsarbeiten erledigt Kamerad Frans à Danis à Glasin.

Um unangenehmen Weiterungen zu begegnen, bitte vorliegendes zu beachten.

Josef Damert, Bezirksvertrauensmann.

### Wildau. (Erklärung.)

Unter Verbandsnachrichten fordert der Kamerad Christian Rauchsch — wohl im Einverständnis des Vorstandes — die Verbandsmitglieder im Wildauer Revier auf, alle Beschwerden über das Zweigbüro zu ihm anzuzeigen. Ist dem Kameraden Rauchsch die Befugnis hierzu vom Vorstand erteilt worden, so läßt sich dagegen nichts sagen. Gegen eins muß ich ganz entschieden Protest einlegen und zwar gegen den Inhalt der Aufforderung selbst. Hier wird mitgeteilt, daß nicht mit der nötigen Sorgfalt bei Erteilung von Rechtschutz gearbeitet wird, es sollen sogar Fälle vorgekommen sein, wo Rechtschutzsuchenden überhaupt keine Auskunft erteilt worden sei. Diese hätten Hilfe bei andern Personen gesucht und seien besser bedient worden als auf unserm Büro. Kamerad Rauchsch will hier nun Abhilfe schaffen. — Demgegenüber habe ich zu erklären: Der Rechtschutz unterliegt meinem Rektorat und übernehme ich die Verantwortung für die Regelung derselben. Nur für die Zeit, als ich anlässlich des Bergarbeiterstreits in Neurade und Voerde (Westfalen) warnte, habe ich keine Überblick über die einklaufenden Rechtschutzfachken, weil ich wochen- bzw. monatelang nicht anwesend in Wildau war. Der Rechtschutz wird in dem von den andern Kameraden, seit es ihnen möglich ist und in ihren Kräften liegt, erteilt. Wer nun aber die Aufforderung liest, muß zu dem Glauben kommen, daß ich meine Arbeit, soweit der Rechtschutz in Frage kommt, so verlobdere, daß eine öffentliche Aufforderung gegen mich sich unbedingt rütteln möchte. Ich lege gegen ein solches Verfahren ganz entschieden Verwahrung ein. Wir ist persönlich nicht ein einziger Fall bekannt, wo ich Anlaß zu Klagen geben könnte oder gegeben hätte. Liegen Klagen überhaupt gegen Beamte des Zweigbüros vor, so weiß Rauchsch, daß ich der letzte bin, diese Klagen zu beschönigen bzw. zu unterdrücken. Und Rauchsch weiß ferner, daß es die Vertrauensmännerkonferenzen sind, die diese Klagen bisher zu erledigen hatten. Trotzdem in jeder Konferenz die Aufforderung ergeht, Beschwerden anzubringen — auch in der letzten ist es gewesen — ist eine solche gegen mich als Rechtschutzerteilender nicht erhoben worden. Wir ist auch nicht bekannt, daß Kamerad Rauchsch mir selbst gegenüber einer Beschwerde das Wort redete. Wo soll also die Aufforderung mit einer solchen Verbindung in Zusammenhang mit einem solchen Verstoß an die Rechte der Beamteneinheit sich etwa vergangen haben? Ist solches vor Fall, dann ist es Pflicht des Kameraden Rauchsch, mich hierzu in Kenntnis zu setzen. Es ist es Geplagt unter ehrlichen Leuten und dann kann ich jedem Kameraden die Ver Sicherung geben, daß das Zweigbüro im Verein mit den hiesigen Vertrauensmännern und dem Kontrollausschuss für Abhilfe sorgt. Auch diese Aufforderung wird in der nächsten Konferenz bestreitet werden und dann wird es sich zeigen, ob man Personen oder ein ganzes Büro in der Zeitung der öffentlichen Blamage übergeht, noch ehe dem Büro etwas von seinen "Sünden" bekannt ist. Ich weiß nochmals jeden Vorwurf zurück. Ich sehe nicht einen einzigen Fall, in dem ich nicht alles aufgehoben hätte, um den Rechtschutzsuchenden zu befriedigen. Handlungen meiner Kollegen auf dem Büro kann ich nur dann näher treten, wenn sie mir bekannt werden. Der Kamerad Rauchsch wird also so freundlich sein und mit seine Beschwerden gleichfalls unterbreiten oder mir vom Gehörten Mitteilung machen. Er wird ja jetzt einmal selbst auf dem Büro und er wird sich selbst lebhaft erinnern, daß ich ihn nach seinen Wünschen befragt habe. Ehe er sich also an die Zeitung wendet, da hätte er sich doch selbst uns gegenüber an sprechen — müssen.

Dr. Bozonay.

### Zahlstellen-Versammlungen u. Steuertage.

Sonntag, den 14. Mai 1905:

(Zweiter Sonntag.)

**Altendorf-Ruhr.** Nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn H. Westcott.

Vortrag. Referent zur Stelle.

Innen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Haubmann.

Apfelbeck-Wark. Nachmittags 6 Uhr, im Lokale des Herrn Siepmann.

Apfelbecker-Wark. Nachmittags 2 Uhr, im Lokale des Herrn Carl Grone.

Aßheim. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn H. Heine („Aßheimer“).

Bei dem Schne. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Becker.

Barop. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Eisenhuth, Groß-Barop.

Beck. Nachmittags 4 Uhr, im „Gästel“.

Bergisch-Märk. Vormittags 11 Uhr, beim Wirt Ostwald.

Bilmerich. Nachm. 4 Uhr, bei Wm. Bossminkel.

Bommern. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Schleier.

Börbeck. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Stach.

Bövinghausen. Nachm. 3 Uhr, im Lokale des Herrn Kleßmann.

Cölhöch. Nachm. 5 Uhr, im Restaurant zur guten Quelle; Steuertag.

Dellwig. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Paul Schmidt.

früher Gosstadt, an der Seche Brün.

Döbrio. Jeden 2. Sonntag, im Lokale des Herrn Müller.

Döblik. Nachmittags 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Paul Dierbach.

Dortmund. Nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Antonius Beyer.

Dorsfeld. Nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Schlüter, Friedrichstr.

Eichholz. Nachmittags 6 Uhr, im Lokale des Herrn Lünghermann.

Göbber. Nachm. 6 Uhr, im Lokale des Herrn Mich. Höllinghausen.

Essen-Dorf-Lindenthal. Vormittags 10 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Alf. Trotsche, Clemens- und Helmholzstrasse-Ecke.

Essen-Gesellenhausen. Vormittags 11 Uhr, bei Herrn Müller (früher Henckel), Gesellenhäuserstraße.

Essen-Hasselrothhausen. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Edmund Göde.

Gieven. Nachmittags 6 Uhr, im Lokale des Herrn Emil Höpke.

Gremmels. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Winkelser, Königstr.

Gremmels. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Knippelsditt.

Gremmels. Nachm. 6—7 Uhr, im Lokale des Herrn Jansen.

Gremmels. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

Gremmels. Nachmittags 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Nähler.

